

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subscribenten:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepel, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Augenföld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garnungszeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

gestaltet täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 " — 5.
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "
Eingeliefern 10 " — "
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — 5.
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — 5.
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeholt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnement-Beiträge franco erbeten werden.

Nro. 272.

Sermannstadt, Donnerstag den 20. November 1902.

118. Jahrgang.

Zwischen den Schlachten.

(Von unserem Berliner Correspondenten.)

Berlin, 16. November.

„Die Waffen ruhn, des Krieges Stürme schweigen,“ und zwar bis zum Donnerstag, wo der Kampf um den Zolltarif mit erneuten Kräften fortgesetzt werden wird. Auf den heißen Kampf um die Geschäftsordnung, der am Freitag zur Annahme der lex Reichslicher geführt hatte, war die naturgemäße Abspannung gefolgt. Die Erkenntnis, daß es möglich gewesen wäre, am Samstag und ebenso am morgigen Montag und am Dienstag, die beide in einer für die Präsenzliste des Reichstages verhängnisvollen Weise zwischen dem Sonntag und den Bußtag eingeschaltet sind, ein beschlußfähiges Haus zusammenzuhalten, zwang notwendiger Weise dazu, die Beratung des Zolltarifes bis zum Donnerstag der nächsten Woche zu vertagen.

„Zwischen den Schlachten“ soll unterdeß die Verständigungsaction, welche dieser Tage eingeleitet worden ist, fortgesetzt werden. Es trifft zur Zeit wieder das alte weisheitsvolle Wort des Abgeordneten Sabot zu: „Es geht Etwas vor, aber man weiß noch nicht was!“ Denn, was zur Zeit über die Vorgänge hinter den Coulissen des Reichstages verlautet, ist doch mehr oder weniger Combination und nichts weiter. Darüber freilich, daß Verhandlungen über einen Modus zu einer Einigung zwischen der Regierung und den Mehrheits-Parteien gepflogen werden, besteht kein Zweifel. Hat doch der Reichskanzler in diesen Tagen mit mehreren angesehenen Parlamentariern eingehende Besprechungen gehabt, und auch das parlamentarische Diner, welches der Reichstagspräsident Graf Walldorf gestern Abend gegeben hat, und an dem sowohl der Reichskanzler und mehrere Staatssekretäre, als auch parlamentarische Vertreter der beiden konservativen Parteien, des Centrums und der nationalliberalen Partei theilnahmen, wird als eine Etappe auf der Bahn der Verständigungsaction angesehen.

Bei den Erörterungen über diese Action spielt freilich der politische Optimismus eine weit stärkere Rolle, als ihm gebührt. Wenn hier und da bereits von einem fertigen Compromiß gesprochen wird, dessen Basis das „Gerstenopfer“ bilden soll, so muß solchen Gerüchten das allerstärkste Mißtrauen entgegengebracht werden. Angeblich sind diesen Gerüchten zufolge die konservativen Parteien, wie das Centrum bereit, sowohl auf die von ihnen beschlossene Erhöhung der Getreidezölle, als auch auf die Bindung der Viehzölle zu verzichten, wenn ihnen die Regierung das Gerstenopfer bringt, d. h. in eine Erhöhung des Minimalzollses auf Gerste einwilligt. Auf diese Weise könnten die Mehrheits-Parteien, so heißt es in der Begründung dieser Gerüchte, ihre Befehrung zur Regierungsvorlage einigermaßen plausibel machen, während sie dies angesichts ihrer wiederholt abgegebenen Erklärungen ohne ein Entgegenkommen der Regierung nicht könnten.

Es heißt denn auch bereits, daß der Reichskanzler Graf Bülow zu einem Entgegenkommen auf dieser Basis bereit sei, indem er auf eine Erhöhung des Minimalzollses auf Gerste um 50 Pfennige, also von 3 Mark auf 3-50 Mark eingehen wolle. Aber man wird diesen Compromiß-Gerüchten zunächst das stärkste Mißtrauen entgegenbringen müssen. Ist es schon sehr zweifelhaft, ob die Mehrheits-Parteien zu einem solchen

Umschwenken bereit sein würden, so halten wir es noch für weit unwahrscheinlicher, daß die verbündeten Regierungen nach allen vorangegangenen Erklärungen von ihrem bisherigen Standpunkt abgehen wollen.

Es ist genau einen Monat her, seit der Reichskanzler — am 16. October — im Reichstage die feierliche Erklärung abgab, daß die verbündeten Regierungen auf eine Erhöhung der Mindestsätze bei den Getreidezöllen ebenso wenig eingehen könnten, wie auf eine Ausdehnung derselben auf andere Artikel des Tarifs. „Es herrscht zwischen den verbündeten Regierungen in dieser Beziehung volle Einigkeit. . . . Die verbündeten Regierungen sind in puncto Mindestsätze bis zur äußersten Grenze gegangen, wo das Zustandekommen von Handelsverträgen noch möglich erscheint.“ So hat Graf Bülow vor einem Monat erklärt und mit dieser Erklärung wären die der Regierung zugehobenen Compromißabsichten schlechterdings unvereinbar.

Weil wir aus diesem Grunde an die Compromißgerüchte nicht glauben und nicht glauben können, so können wir deshalb auch dem neuerdings aufgetauchten Plan noch keine entscheidende Bedeutung beimessen, wonach die Mehrheit sich eventuell nur mit der Erledigung des Zolltarifgesetzes begnügen und alsdann, unter Verzicht auf die Durchberatung des Zolltarifs, die Regierung ermächtigen wolle, auf Grund des Regierungsentwurfs in Verhandlungen über neue Handelsverträge zu treten. Ein solcher Plan könnte ja, da die Ansichten auf eine Durchberatung des umfassenden Zolltarifs insbesondere in Anbetracht der Schwierigkeit, dauernd ein beschlußfähiges Haus zusammenzuhalten, sehr schwach sind, unter Umständen praktische Bedeutung gewinnen. Aber die Vorbedingung wäre eine Verständigung der Mehrheitsparteien mit der Regierung, und da liegt eben der Hase im Pfeffer.

Eine Spalte im „Bloc“.

Paris, 15. November.

Den „Bloc“ nennen die Anhänger der Regierung stolz und ihre Gegner spottend die Majorität Waldeck-Rousseau's, die jetzt auf Combes übergegangen ist und die mit Ausnahme der gemäßigten Republikaner unter der Führung Méline's und Ribot's, die bereits der konservativen und monarchistischen Rechten nahe stehen, so ziemlich sämtliche Republikaner in beiden Häusern umfaßt. Seit die dritte Republik existiert, waren die Socialdemokraten noch niemals zur Regierungspartei geworden, obgleich man diese Eventualität erwarten mußte, fintelmalen sich von Jahr zu Jahr eine weitere Verschiebung nach links kennlich machte. Unter Mac Mahon gab es eine Majorität, die in ihrer großen Mehrzahl offen und unzweideutig monarchistisch gesinnt war. Nachher kam so etwas schon nicht mehr vor, und die verschiedenen Ministerien konnten ihre Majorität in den mittleren Parteien finden, wobei die äußerste Rechte, wo die Monarchisten sitzen, und die äußerste Linke, wo die Socialdemokraten mehr und mehr Platz einnahmen, ausgeschlossen blieben. Man hatte sich in den letzten zehn oder fünfzehn Jahren schon daran gewöhnt, diese beiden extremen Parteien immer in der Opposition zu finden. Das wurde erst anders, als Méline sich gezwungen sah, aus Mangel an einer genügenden Anzahl gemäßigter Republikaner seine Zuflucht zu den offenen oder verkappten Monarchisten der Rechten zu nehmen. Seither konnte kein Ministerium mehr mit Ausschluß beider extremen Flügel regieren, und Waldeck-Rousseau war der erste französische Premierminister, der sich zu einem Verträge mit den Socialisten entschloß und entschließen mußte, wenn er eine willfähige Majorität erlangen

wollte. Die den Socialisten nahestehenden Radikalen, die gegenwärtig die stärkste Partei im Parlamente sind, und ohne deren Hilfe keine wirklich republikanische Mehrheit zu erlangen ist, sind natürlich eher für socialistische, als für clericale und monarchistische Bundesgenossen, und so kam der berühmte „Bloc“ zu Stande, der die ganze Linke und einen Theil des Centrums umfaßt.

Dieser „Bloc“ zu erschüttern, Risse und Spalten in ihm zu veranlassen, ist das heilige Bemühen der gegenwärtigen Opposition, und mit heller Freude begrüßen die Gegner der Regierung Alles, was eine solche Spaltung herbeiführen könnte. Vor wenigen Tagen schien es, als ob sie ihr Ziel erreichen sollten, und es ist nicht ausgeschlossen, daß der kleine Riß sich mit der Zeit zu einer großen Kluft entwickelt. Es handelt sich zunächst nur um eine Personenfrage. Auf der einen Seite steht Herr Doumer, auf der anderen Jaurès. Jaurès ist bekanntlich der Führer der parlamentarischen Fraction der Socialdemokraten. Aber man darf dabei nicht an deutsche Verhältnisse denken. Hierzulande ist die socialdemokratische Fraction eine Regierungspartei. Herr Jaurès ist einer der wichtigsten Factoren in der gegenwärtigen Majorität, und es wäre gar nicht unmöglich, daß man ihn eines Tages als Minister, oder gar als Minister-Präsident sieht. Ob er wirklich solche ehrgeizige Wünsche hegt, wie sie ihm von seinen Gegnern nachgelagt werden, kann man nicht wissen. Dagegen spricht jedenfalls die in den letzten Monaten in der „Petite Republique“ erschienene Artikelserie, worin der Führer der Socialisten sich für das offene und rückhaltlose Aufgeben des Revanchegedankens und der Rückeroberung der verlorenen Provinzen ausspricht. Ein Demagoge, der Minister-Präsident werden will, hätte wohl nicht ohne Noth ein solches Bekenntnis abgelegt, das bei der großen Mehrheit des französischen Volkes unangenehm wirken muß.

Herr Doumer ist einer der schlauesten und geriebensten französischen Politiker der Gegenwart. Er hat es bisher mit bewundernswerther Geschicklichkeit verstanden, zwischen den feindlichen Parteien durchzuliegen und überall als Freund zu gelten. Der junge Deschanel, der das nämliche Manöver eine Zeit lang versucht hat, ist gegen Doumer nur ein armerlicher Stümper. Doumer war ein einflußreiches Mitglied der radicalen Opposition, als er von der Regierung Méline's plötzlich zum Gouverneur von Indochina ernannt wurde. Diese Ernennung eines politischen Feindes war sonderbar und forderte zu Verständigungen heraus, die nicht ausblieben. Allgemein hieß es, Herr Doumer habe sich der Regierung Méline's verkauft. Als aber Méline gestürzt wurde, verstand es Doumer, auch von den Nachfolgern dieses konservativen Ministers im Amte gehalten zu werden, und erst als es ihm selber nicht mehr paßte, den unbeschränkten Alleinherrscher in Saigon zu spielen, kehrte er nach Paris zurück, wo es ihm gelang, von den Radikalen wieder als Genosse angenommen zu werden, während ihn gleichzeitig die Nationalisten und Conservativen willkommen hießen. Kurz, Herr Doumer hat den Zuseher im Leibe, und kein Mensch weiß, auf welcher Seite er eigentlich zu finden ist. Obgleich er zur radicalen Partei gehört und vermöge seiner Klugheit eine führende Stellung in ihr einnimmt, rednen ihn die Nationalisten zu den ihren, und tausend Anzeichen sprechen dafür, daß sie dazu die besten Ursachen haben. Es ist sicher, daß Herr Doumer nur die Vermeidung des Dreifußrums abgewartet hat, um nun nach der Schlacht, in der er nicht aufgetreten ist und in der er es in Folge dessen mit keiner Partei verderben konnte, die Beute an sich zu reißen.

Es ist ihm gelungen, die Regierungspartei wieder so für sich zu gewinnen, daß er vor einigen Tagen trotz des heftigen Protestes der Socialisten zum Präsidenten eines der wichtigsten Ausschüsse gewählt wurde, und diese Gelegenheit nahm Jaurès wahr, um im Parlamente selbst und in der „Petite Republique“ den ehemaligen Gouverneur von Indochina als falschen Häufschmied und Verräther anzugreifen. Indessen fehlt es Herrn Doumer auch nicht an Verteidigern in der Presse, um so mehr, als er mit den in Indien erworbenen Reichthümern alsbald

Feuilleton.

Irene Seelen.

Roman von Maria Theresia Maab, preisgekürzte Verfasserin von „Unter der Königsstange“ und „Wie es endete“.

(30. Fortsetzung.)

Dr. Thielemann hatte sich redlich bemüht, nach jeder Richtung hin das Wort zu halten, das er seinem verstorbenen Vormund gegeben hatte.

Nach seiner Rückkehr aus Altenberg hatte er zunächst mit seinem Chef und dann mit Frau Dr. Kleinpaal Rücksprache genommen.

Herr Runk war augenblicklich bereit, Mila als Comptoiristin in seiner Fabrik anzustellen, als er bemerkte, wieviel Richard, auf dessen Erbtheil der Fabrikant speculirte, daran lag, dem jungen Mädchen möglichst bald eine Stelle zu verschaffen. Er hätte wohl gern gefragt, ob sie hübsch sei, aber das wagte er nicht, so begnügte er sich denn vorläufig mit der Auskunft, daß sie erst neunzehn Jahre zähle.

„Jugend ist eigentlich niemals hübsch,“ tröstete er sich. Mit Respekt betrachtete er indes die guten Zeugnisse Mila's aus der Altenberger Handelsschule; daß Fräulein Dombrowski schätzenswerthe Kenntnisse hatte, befriedigte ihn außerordentlich.

Frau Doctor Kleinpaal hatte in großer Zuborkommenheit für die beiden Schützlinge Richard's eine Wohnung besorgt. Es traf sich sehr glücklich, wie Frau Kleinpaal meinte, daß in dem Hause, in dem auch sie wohnte, gerade zwei hübsche Zimmer mit den nöthigen Nebenräumen zu vermieten waren, und Dr. Thielemann mietete sie sofort, entzückt von der Aussicht, wenn er „Tante Betty“ besuchte, auch vielleicht Rosa sehen zu können.

Betty Lang schien jedoch ihrerseits von der Aussicht, der Familie Kleinpaal so nahe zu wohnen, nicht sehr erbaut zu sein, und Mila noch viel weniger.

„Lieber Richard,“ sagte Betty mit ihrer sanften Entschiedenheit, „es läßt sich nun nicht mehr ändern, und wir werden die Wohnung beziehen, die Sie für uns genommen haben, aber erwarten Sie nicht, daß sich zwischen der Familie Kleinpaal und uns etwas wie ein vertraulicher Verkehr anbahnen wird. Frau Dr. Kleinpaal, fürchte ich, wird uns nach Allem, was Sie uns sagen, protegiren wollen, und wir sind nicht geneigt, uns von ihr protegiren zu lassen. Nicht wahr, Mila?“

Ohne zu antworten, sah Mila mit einem Lächeln auf, das mehr sagte, als alle Worte. Nein, dieses Mädchen mit der hohen, glatten Stirn ließ sich nicht protegiren.

Noch weniger glücklich traf es Richard mit dem Posten, den er für Mila bei Herrn Runk erlangt hatte. Allerdings war Dr. Thielemann so unvorsichtig gewesen, die Stelle für Mila zu acceptiren, ohne sie vorher um ihre Meinung gefragt zu haben.

„Sie sind sehr gültig,“ sagte Mila, als er ihr die Thatsache ihres Engagements mittheilte, „aber wenn Sie mir gesagt hätten, daß Sie mich in Herrn Runk's Fabrik unterbringen wollen, so würde ich Sie dringend gebeten haben, die Sorge für die Erlangung einer Stellung mir selbst zu überlassen.“

Richard hatte gelacht. „Sie kennen die hiesigen Verhältnisse nicht. In Wien eine Stelle zu erhalten, wenn man fremd ist und keine Verbindung hat, gehört mit zu den schwierigsten Dingen.“

„Ich bin nicht anspruchslos, ich würde gewiß was gefunden haben,“ hatte sie erwidert und sich gelegentlich erkundigt, ob es ihm sehr unangenehm wäre, die Zusage, die er Herrn Runk in ihrem Namen gegeben, wieder zurückzunehmen.

Es hatte in ihrem Tone eine Hartnäckigkeit gelegen, die ihn stutzig machte.

„Da Sie Herrn Runk nicht kennen,“ hatte Richard getränkt entgegnet, „so kann Ihre Weigerung nur Ihrer Abneigung entspringen, in derselben Fabrik thätig zu sein, in der auch ich beschäftigt bin. Sie können übrigens beruhigt sein, Sie werden mich dort den ganzen Tag

nicht zu Gesicht bekommen. — Meine Zusage geht zurückzuziehen, wäre mir allerdings peinlich; wenn Sie indes wünschen . . .“

Darauf hatte Mila mit völligem Gleichmuth erwidert:

„Bitte, lassen Sie es vorläufig nur so, wie es ist. Ich bin ja nicht gebunden. Für Ihren guten Willen bleibe ich Ihnen natürlich sehr dankbar.“

Damit war die Unterredung zu Ende, ohne daß Mila auch nur mit einem Worte der von ihm geäußerten Vermuthung widersprochen hätte, daß sie nur deshalb so wenig Neigung zeigte, die Stelle in der Runk'schen Fabrik anzunehmen, weil auch er in derselben sei.

„Sie ist eben trotz der geradezu ungläublichen Veränderung, die mit ihr äußerlich vorgegangen ist, noch immer so störrisch, unlenksam und wild geblieben, wie sie war,“ sagte sich Richard, „man kann nichts Anderes von ihr erwarten, und ich bin ein Thor, mich über die launisch Ungezogenheit eines solchen kleinen Trosttopfes zu ärgern.“ Nur hal diese Selbstbeschäftigung nicht viel.

Dr. Thielemann durfte diese biegsame hohe Mädchengestalt mit dem stolzen getragenen Kopf nur ansehen, nur wenige Minuten lang die ruhigen, sicheren, zielbewussten Bewegungen Mila's beobachten, und er mußte sich sagen, daß bei diesem Mädchen von Trotz und launenhafter Ungezogenheit keine Rede sein konnte, und klein war Mila auch nicht zu nennen, ihm selbst, dem großen Manne, reichte sie bis zur Schulter. Er empfand mit Unwillen, daß ihn das Verhalten Mila's gereizt hatte, umso mehr, da er sich nicht erklären konnte, was sie für einen Grund dazu hatte. Die Aeußerungen des Verstorbenen über Mila's Abneigung gegen Rosa fielen ihm wohl ein. Aber diesen Gedanken wies er sofort von sich; das war ja Unsinn. Eine Persönlichkeit, wie Mila ließ sich nicht von solch finstlichen Motiven leiten, und überdies konnte er doch unmöglich annehmen, daß Mila, vorausgesetzt, daß sie gegen Rosa eingenommen sei, dieses Gefühl auch auf ihn übertragen würde. Nun er wollte sich weiter nicht den Kopf darüber zerbrechen und dem Mädchen gegenüber seine Pflicht erfüllen, wie er es dem Major gelobt hatte. Mila erschien übrigens in ihrem sonstigen Benehmen gegen Thielemann völlig ruhig

nach seiner Rückkehr die älteste und einflussreichste radicale Zeitung, die bisher von dem Socialisten Viviani redigirt „Lanterne“, angefaßt hat und nun darin für seine persönliche Politik arbeitet. Alles deutet darauf hin, daß Jaurès in dieser Angelegenheit richtig sieht: Doumer arbeitet offenbar auf die Erbschaft Combes' hin, nach dessen Sturze er mit einem radical-nationalistisch angehauchten Ministerium in die Breiche treten wird. Auf den ersten Blick erscheint eine solche Combination phantastisch und unmöglich, aber in der französischen Politik gilt sicher, was einst ein französischer General mit der seinem Volke eigenen Kühnheit gesagt hat: impossible n'est pas un mot français. In der französischen Politik ist einfach Alles möglich, und wenn man hier nicht außer Fassung gerathen will, muß man auf Alles gefaßt sein. Nationalistisch ist ja nicht gleichbedeutend mit reactionär, sondern alle Pariser Nationalisten und viele in der Provinz sind zugleich fortschrittlich und radical, wie Cabaignac, Lodyou u. s. w. Es handelt sich also darum, diesen Flügel an die Spitze zu bringen, und wenn das überhaupt zu machen ist, so ist jedenfalls der mit allen Hundsn geheißte schlaue Herr Doumer der rechte Mann, um das Kunststück fertig zu bringen.

Karl Eugen Schmidt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. November.

Ein oppositionelles Blatt mußte in seiner Sonntagsnummer von einem Pactum zu berichten, welches Minister-Präsident Koloman Széll mit der Volkspartei abgeschlossen haben soll und dessen haarsträubenden Inhalt es nun schauernd mittheilt. Die „Budapester Correspondenz“ meint nun, daß jeder nüchtern denkende Mensch die ganze Geschichte für eine curiose Erfindung ansehen haben mag, fühlt sich jedoch mit Rücksicht auf den leichtgläubigeren Theil des Publicums zu der Constatirung dessen gedrängt, daß man in maßgebenden Kreisen die ganze Geschichte für ein ebenso verwegenes als lächerliches und selbst für die Zwecke einer Sonntagskollation zu schlechtes Gefasel bezeichnen würde.

Die Bemühungen zu einer Entwirrung der parlamentarischen Lage haben während der beiden Feiertage fortgedauert, wenn auch, wie es scheint, der Kriegsschauplatz von Wien nach Prag und Kuttienberg verlegt war. In Kuttienberg hat nämlich eine Zusammenkunft des Ministers Dr. Kezél mit dem Obmann des Gesechensclubs Dr. Pacal' und mit Dr. Kramar stattgefunden. In dieser Besprechung haben auch zwei Mitglieder des Prager Executivcomitês der Jungeschen theilgenommen. Die Anknüpfung, daß es mit einer persönlichen Verständigung allein noch nicht gethan sei, daß vielmehr eine Befreiung nur von einer sachlichen Verständigung kommen könne, hat eine Verstärkung erfahren.

Lueger will auf Einladung von Seite der Clericalen nächste Woche direct vor den Wählern der Gemeindevahlen über österreichische Wahlen und die Lehren, die man aus diesen Wahlen ziehen soll, in öffentlicher Versammlung sprechen. Wie verlautet, wird Lueger gestattet werden, den Vortrag zu halten, jedoch wird ihm als Ausländer strengstens verboten werden, in seiner Rede Confessionen gegeneinander zu verheizen oder zu beleidigen.

Die Verhandlungen zwischen der Reichskanzlei und den agrarischen Parteien betreffend ein Compromiß über den Zolltarif führten zu keinem Resultat, sind jedoch nicht abgebrochen und eine Verständigung ist immerhin möglich. Die Pause bis zur Wiederaufnahme der Zolltarif-Debatte des Reichstages am nächsten Donnerstag soll zu weiteren Verständigungsversuchen benützt werden. Die „Kreuzzeitung“ sucht den Reichstanzler von der Nothwendigkeit der Nachgiebigkeit zu überzeugen. Zu einer Verständigung auf dem Wege wechselseitigen Entgegenkommens werde die Mehrheit nach wie vor bereit sein.

Der Proceß gegen die 74 Bischöfe und Erzbischöfe, die des Mißbrauchs der Amtsbefugniß, begangen durch Unterzeichnung der Petition in der Angelegenheit der Congregationen, beschuldigt sind, wird am 19. d. M. vor dem Staatsrathe verhandelt werden.

Der französische Minister des Aeußern hat beschlossen, in Cuba, in Ostasien, in Kleinasien und in Aethiopien neue diplomatische Posten zu errichten. In Havannah soll ein Gesandter bei der cubanischen Republik beurlaubt und das Generalconsulat aufgelassen werden. In Ostasien wird in Smatov, einem der wichtigsten Handelsorte Chinas, ein Viceconsul bestellt werden. Ferner ist geplant, die Zahl der Dolmetsch-Clerven in China ansehnlich zu vermehren. In Kleinasien wird in Wan ein Viceconsulat geschaffen und das Viceconsulat in Bagdad in ein Consulat umgewandelt werden. In Aethiopien soll in Addis-Harar ein Viceconsulat errichtet werden.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Hodeida: Commandant Arnone sandte nach Zerörung der Piratenzambuks und nach Einhebung der für die Familien der getödteten zwei Matrosen bestimmten Entschädigung sieben beschlagene Zambuks und drei ihm ausgelieferte erzhäutige Piratenflüchtlinge unter Eskorte nach Massaua. Arnone kam hierher, um die Entschädigung für die auf den Dalac-Inseln begangenen Diebstähle einzufordern, worauf er sich nach Massaua begibt.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massaua vom 16. d. M.: Commandant Arnone ist an Bord des „Biemonte“ in Rom eingetroffen. Die drei der Seeräuberei schuldigen, von der Türkei aus-

gelieferten Erzhäuter sind direct von Midi an Bord des Dampfers „Caprera“ angekommen. Gegenwärtig befinden sich die Schiffe „Biemonte“, „Caprera“ und „Barmonte“, sowie sieben Barken im Hafen.

An kompetenter Stelle hat man sich über die macedonischen Unruhen dahin geäußert, es sei die Hoffnung begründet, daß die Fortdauer des Einverständnisses zwischen den Cabineten von Petersburg und Wien auch weiterhin einen mächtigen Factor zur Verwirklichung der angestrebten Aufgabe bildet, die darin besteht, einerseits Veränderungen im status quo nicht zuzulassen, andererseits darauf hinzuwirken, daß die Lage der christlichen Bevölkerung so viel als möglich gebessert werde.

Nach Meldungen aus Langer hat der Sultan vor dem Kampfe mit den Rebellen den Austausch der von ihnen zurückgehaltenen Gefangenen angeordnet, unter denen sich mehrere fremde Schutzbefohlene befanden. Mehrere Stämme erboten sich, dem Gouverneur von Tetuan Beistand zu leisten. Der Sultan wird an der Spitze einer Armee von 25.000 Mann persönlich die Operationen gegen die Semur-Kabylen leiten. Nachrichten aus Fez zufolge wurde der Präsident von den Truppen des Sultans gefangen genommen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. November.

— (Ernennungen.) Der Bethlerer Bezirksgerichts-Unterrichter Ladislaus Kónoczey ist zum Bezirksrichter des Raßoder k. Bezirksgerichtes ernannt worden.

Der k. ung. Justizminister hat zu Vicesenatoren ernannt: die Rechtspractianten: Nicolaus Demjanovich beim Tordar k. Gerichtshofe, Franz Medgyesi beim Tordar k. Bezirksgerichte, Franz Fodor beim Dvaer, Franz Erdösi beim Bistrizer k. Gerichtshofe, Dr. Heinrich Pösch beim Dönanfalvaer und den Kanzlisten Johann Jatab beim Aljojaraer k. Bezirksgerichte.

— (Versetzungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Vicesenator Dr. Paul Körösi vom Niskolcer k. Gerichtshofe und den Vicesenator Madar Gafan vom Aljojaraer k. Bezirksgerichte zum Tordar k. Gerichtshofe versetzt.

— (Bestätigungen.) Der k. ung. Unterrichtsminister hat die Satzungen des Lehrervereines des Hermannstädter Comitates mit der Einreichungs-Clausel versehen.

Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Satzungen der Pensions-Anstalt der k. öff. Notäre in Ungarn mit der Einreichungs-Clausel versehen.

— (Principielle Entscheidungen des Handelsministers.) Der Handelsminister hat jüngst aus Anlaß mehrerer concreter Fälle folgende principielle Entscheidungen getroffen: Für den Fall, daß die Gewerbebehörde zweiter Instanz den Recurs gegen einen Bescheid der Gewerbebehörde erster Instanz abweist, ist ein weiterer Recurs nicht mehr statthaft. Der Dienstvermittler kann wegen Dienstvermittlung ohne Arbeitsbuch nicht bestraft werden, wenn der Stellensuchende früher noch nicht in Stellung gewesen ist. Die Mitglieder einer Bezirks-Krankencasse genießen ihre Mitgliedsrechte von der letzten Einzahlung gerechnet sechs Wochen hindurch auch dann, wenn die Ursache der Verdienstlosigkeit Arbeitseinstellung gewesen ist.

— (Verkauf von Waldsammen.) Der kön. ung. Ackerbau-minister hat ein Verzeichniß der von heimischen Forstbesitzern zum Verkaufe angemeldeten Waldsammen zusammenstellen lassen, welches in der Kanzlei der Handels- und Gewerbeämter in Kronstadt eingesehen werden kann.

— (Kirchliches.) Das ev. Landesconsistorium A. B. hat gestern seine Beratungen beendet.

— (Königin Elisabeth-Gedächtnisfeier.) Nach vorausgegangenem Gottesdienste in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche fand heute 9 Uhr Vormittags im Turnsaale des hiesigen kön. ung. Staats-Ober-gymnasiums in Anwesenheit eines zahlreichen Publicums die alljährlich übliche Königin Elisabeth-Gedenkfeier in wahrhaft erhebender Weise statt. Sammtliche Gesangs-, Declamations- und Orchester-Nummern des an dieser Stelle bereits früher mitgetheilten Programmes gelangten zu befriedigender Ausführung. Den Höhepunkt der schönen Feier bildete jedoch die von Professor Bela Strauch verfaßte und vorgetragene Festschöpfung, in welcher die landesmütterlichen unterthänigen Verdienste, welche die unvergessliche Königin sich um das Wohl ihres geliebten Ungarn in schweren Zeiten und unter allen anderen Verhältnissen während ihres gegenwärtigen Waltens an der Seite ihres königlichen Gemahls erworben, und die mit unverkennlicher Schärfe in der Geschichte unseres Vaterlandes glänzen und strahlen werden, in formvollendeter Ausführung herzergreifend, packend und hinreißend geschildert waren. Den mächtigen Eindruck, die gewaltige und nachhaltige Wirkung dieser Festschöpfung löste ein nicht enden wollender Beifallssturm der tiefbewegten Hörer aus.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Donnerstag den 20. d. gelangt nach vieljähriger Pause das Lustspiel „Die Katafomben“ von Gustav Davis zur Aufführung. Diese Perle von einem Lustspiel erfreut sich überall der größten Erfolge und ist ein beliebtes Repertoirestück der größten Bühnen. Gustav Davis, der Autor dieses heiteren Werkes,

wird übrigens gerade jetzt im Jubiläums-Theater in Wien mit seinem neuesten Lustspiel „Die große Sandbank“ beinahe täglich aufgeführt. „Die Katafomben“ sind vom Regisseur Mauth bestens inscenirt, aber auch die Besetzung wird dazu beitragen, den Abend zu einem unterhaltenden zu gestalten. Die Hauptrollen sind in den Händen der Herren: Frank, Seger, Liebesny, Morocutti, Mauth, Stal, Refut, Redl, Dschinsky und der Damen: Ernst, Weiser, Brunner, Wähle, Baier und Spielmann.

— (Hermannstädter Eislaufverein.) Die diesjährige Haupt-Versammlung dieses Vereines findet, wie bereits früher erwähnt, übermorgen Freitag den 21. d., 6 Uhr Abends, im Sitzungssaale auf dem städtischen Rathhause statt.

Was in der vorjährigen Saison den Eiskäufern vorenthalten blieb, das ist ein strenger Winter mit täglich benötigter spiegelglatter Eislfläche, scheint sich heuer frühzeitig einzufinden, denn seit einigen Tagen schon haben wir derartigen Frost, daß selbst der Eibin-Fluß nahezu in seiner ganzen Breite zugefroren ist und, wenn das gegenwärtige Wetter noch zwei bis drei Tage anhält, den Schlittschuhläufern bald ein Stelldichlein zu fröhlichem Herantummeln bieten wird. — Wenn auf unserem Eislaufervereinsspielplatz bei der ersten ernsten Laune des Wettergottes, der erfahrungsgemäß keinen Spaß versteht und uns in manchen vorhergegangenen Jahren schon im November Schnee in Hüße und Fülle beherrschte und Gelegenheiten gab, auf spiegelglatter Eislfläche dahinzugleiten, die entsprechenden Vorkehrungen getroffen worden wären, so könnte sich heute Jung und Alt an dem geübten Sport des Eiskaufens bereits erfreuen und das im Vorjahre Veräumte jetzt nachholen; denn wer weiß heute die Wetterlaunen zu berechnen! Ist es denn etwa unmöglich, daß wir nach dem derzeitigen Winter im kalenbarischen Spätherbst bei Eintritt des kalenbarischen Winters nicht Frühlingwetter und dann kein Eis haben werden? — Vielleicht zieht die Leitung unseres Eislaufervereines aus diesen Wetterlaunen ihre Consequenzen und läßt sich ein zweites Mal nicht wieder foppen, indem sie ihre General-Versammlungen in der Folge nicht im Spätherbst, sondern nach Schluß der Saison im Frühjahr abhält und dieselben mit ihren Beschlüssen gewappnet dem Beginn der neuen Saison entgegenzieht.

— (Polizeiliches.) Es wird in Erinnerung gebracht, daß das Ausschütten von Spül-, Wasch- und sonstigen, sich im Haushalte ergebenden Abfallwasser nicht in die Gasse, sondern nur in die Gassen-Rinnale, Straßengräben und Canäle erfolgen darf. Auf die strenge Einhaltung dieser Bestimmung muß umso mehr gebrungen werden, da durch das Ausfließen von Wasser aus den Höfen auf dem Trottoir und der Fahrbahn Glatteis entsteht und dadurch Menschen und Thiere gefährdet werden. — Ferner wird bekannt gegeben, daß von morgen den 20. d. angefangen die Spülwasser-Wägen verkehren, weshalb Spülwasser nur in diese entleert werden darf. Zuwiderhandeln werden auf das Strengste bestraft.

— (Die Leiche im Brunnen.) Die Gerichts-Commission, welche — wie wir gemeldet — zur Obduction der aus dem Hofbrunnen gezogenen Leiche des Juon Nistor sich nach Neudorf begeben hatte, hat festgestellt, daß an dem Körper des Verunglückten nicht die geringste Spur einer Gewaltthat festgestellt werden konnte.

— (Tödtet die Kinder!) In der Gemeinde Westen ist dieser Tage ein Kind verbrannt. Der Vater desselben hatte die geheizte Stube abgeperrt und das Kind allein gelassen. Dieses dürfte mit dem Feuer gespielt haben, wobei seine Kleider in Brand gerieten.

— (Todschatz.) Der aus Sebeshely gemeldete Fall eignete sich bei einer Kauferei.

— (Verschiedenes.) In Stuhlweissenburg ist in letzter Zeit eine Malariaepidemie aufgetreten, die unter den kleinen Kindern zahlreiche Opfer fordert. — Wie das „Ung. Telegr.-Corr.“ Bureau meldet, hat es in Nagy-Karoly, ja im ganzen Comitate Szatmar große Empörung hervorgerufen, daß die Nagy-Karolyer griechisch-katholische, aber rein ungarische Religionsgemeinde von der Kirchenbehörde einen römischen Popen zugewiesen erhielt. Die Gläubigen wollten die Installation des Popen verhindern, doch dieser und der Erzbechtel hielten unter polizeilicher Assistenz ihren Einzug in die Kirche. Keiner der Gläubigen folgte ihnen; Alle blieben in der Vorhalle und sangen mit voller Stimme den „Hymnus“ und das „Sózat“. Die Gemeinde hat sich mit Satisfaction für diese Unbill an die competente Stelle gewendet.

— Im vergangenen Winter wurde, wie aus Bartfeld berichtet wird, in einem Walde ein weißer Fuchs erlegt; jetzt sind die Füger in den Köpfer Waldungen sogar einer ganz weißen Fuchsfamilie auf die Spur gekommen. Die seltenen Thiere sollten wohl in irgend einem Thierpark ausgezogen werden, da es doch schade wäre, sie einfach niederzuschießen. — In Derecske geriet am 16. d. in Folge Herzkrausens einer Madachie die Kunstmühle des Karl Kreyel in Brand. Trotzdem etwa zweitausend Menschen sich an den Löscharbeiten betheiligten, brannte die Mühle mit den dort aufgehäuften Getreidevorräthen — größtentheils Eigenthum armer Bauersleute — total nieder. Nach harter Arbeit gelang es, das Getreidemagazin zu retten. Die Mühle war nicht versichert; der Schaden dürfte sich auf 100.000 Kronen belaufen.

— (Unterschied.) Der Obercontroleur Ludwig Roncsik des Debrecziner städtischen Spiritus-Consulteramtes nahm eine Cassen-revision vor, wobei er ein Manco von 435 Kronen 50 Heller constatirte.

und frei, wenn auch etwas zurückhaltend, doch das lag in ihrer Art. Sehr gespannt war er auf die Vorstellung seiner Schlingel bei Frau Kleinpaul, die tief indes sehr glatt ab, denn Rosa war nicht zu Hause, sie verbrachte sehr viel Zeit bei Fräulein Kaufmann, um das Blumen-machen zu erlernen. (Fortsetzung folgt.)

Wo gehst Du hin?

(Eine Erinnerung an Dixie.)

Motto: War einst ein Richter vom Stuhl,
Fidel bis an sein Grab,
Den's Schicksal in die Schul
Zu einer Lady gab.
Die Jahre rollen d'rüber,
Doch folgt ihr Bild ihm nach,
Die Augen gingen ihm über,
So oft er von ihr sprach.

Mehr als ein Jahr ist bereits vergangen, seitdem der Einsender den Lesern und Lesern des waterländischen Blattes die Erzählung von „der Forte“ aus Dixie aufgetischt hat. Auch diesmal will er versuchen, eine Geschichte aus dem unvergesslichen Willenort, der für ihn ein wahres Paradies gewesen ist, zu bringen. Für die etwaigen Druckfehler bittet er um Nachsicht: die Schuld wird mehr ihn und seine flüchtige Schrift treffen, als den braven Seger.

Es ist ein schöner Sommer-Nachmittag. Auf der Veranda sitzt die Lady, heute in blauem weissem Besatz gekleidet. Der Erzähler geht ahnungslos vorüber. Da fragt sie ihn: „Where are you going?“ (Wohin gehen Sie?)

Er gibt die gewöhnliche Antwort. Sie rückt mit dem schönen Haupte und fragt ihn weiter: „How you say that in German: Where are you going?“ (Wie sagen Sie auf Deutsch?) Er antwortet: „Das kann man im Deutschen verschieden ausdrücken: man kann das englische you mit Sie, mit Ihr und mit Du überlegen. Man kann fragen: Wohin gehen Sie oder Wo gehen Sie hin, ebenso Wohin geht Ihr und Wohin geht Du.“ „Oh, diese deutsche Sprache!“ ruft die Lady aus. „Sie ist ja schrecklich schwer zu erlernen. Sagen Sie mir gefälligst noch einmal, wie

jene Frage im Deutschen lautet; ich will mich bemühen, sie richtig auszusprechen.“ Da wiederholt er die Worte: „Wo gehst Du hin?“ Sie spricht dieselben langsam nach, doch es geht ganz gut. „Noch Eins, Mißtraß Fulton! Wir Deutsche pflegen Verstärkungen zu gebrauchen und oft ein Wort zweimal zu sagen. Die Frage würde also in gutem Deutsch lauten: „Du! Wo gehst Du hin?“

Nachdem die Lady diesen Frageatz einigemale nachgesagt hat, meint sie: „Ich werde Sie von nun an immer Deutsch fragen, wohin Sie gehen.“ Sie hält ihr Wort. Schon am nächsten Tag, als er seinen unausbleiblichen Ausgang macht und es sich mit der Zeit so einstellt, daß sie jetzt auf der Veranda sitzt, wenn er ausgeht, klingen aus ihrem schönen Munde die deutschen Worte: „Du! Wo gehst Du hin?“ Das wiederholt sich nun alle Tage und

So oft aus ihrem Munde schallt
Das „Du! Wo gehst Du hin?“ —
Er greift's ihm die Seele mit Himmelsgehalt
Und es blüht aus den Augen ihm süß.

Es ist ein unschuldiges Vergnügen, das er sich bereitet hat. Nicht Jedem wird diese Frage so angenehm geklungen haben, wie ihm; z. B. jenem Amtsdienner, der von seinem hohen Vorgesetzten die Worte zu hören bekam und mit Hilfe eines poetisch veranlagten Unterbeamten folgenden Bierzeiler vom Stapel ließ:

„Oh! Hundsdreck und Mebensaft
Schloß er mit mir heut' Bruderschaft.
Und da gar kein Getränk dabei,
War es nur halbe Dingererei.“

Aber Alles auf dieser Welt hat ein Ende und das deutsche Sprichwort: „Der Krug geht solange zum Wasser, bis er bricht“ — soll auch diesmal seine grausame Bestätigung finden. Eines Tages erhält die Lady Besuch von ihrer Freundin, der Mrs. Buller. (Sie ist mit dem berühmten (?) englischen Herrführer nicht im Entferntesten verwandt.) Diese Dame ist unglücklich Weise der deutschen Sprache vollkommen mächtig. Die beiden Freundinnen sitzen auf der Veranda, er ahnt Unheil, aber diesmal muß er vorübergehen, es führt leider kein anderer Weg nach „Kühnstadt“. Er will vorbeisprechen, aber es ist umsonst, seine Lady hat ihn bemerkt und laut schallen die Worte: „Du! Wo gehst Du hin?“ Er antwortet verwirrt

und eilt, wie von Furien gepöcht, von dannen. Er hört Mrs. Buller's erstaunten Ausruf: „Aber, meine Liebe — so dürfen Sie doch nicht zu ihm sprechen“ — mehr hört er nicht. Er weiß, daß dieses Vergnügen ein Ende hat. Mrs. Buller erscheint ihm nun, wie jener grausame Kerkermeister, der die abgerichtete Spinne eines unglücklichen Gefangenen tödtete. Als er zurückkehrt, findet er Mrs. Buller nicht mehr dort, dafür erblickt er seine Gebieterin im Reifkleide. Kalt ruft sie ihm zu: „Férome (der Verdewärter) soll mir Monty (Ihr Reitpferd) vorführen.“ Er gehorcht. Sie scheint fürchtbar erregt zu sein, doch sie sucht diesen Zustand möglichst zu verbergen. Der Wärter erscheint mit dem Renner, der Erzähler steht dort — wird sie ihm diesmal wohl die Ehre gestatten, sie auf's Pferd heben zu dürfen? Sie spricht kein Wort der Aufforderung, aber auch feins der Abwehr. Férome hält das feurige Thier und er (der Einsender) hebt die Lady in den Sattel. Sie iprengt im Galopp davon; er blickt ihr nach und schleicht hinweg. Er würde, wenn er Heinrich Heine wäre, seiner Gemüthsbeugung folgenden Ausdruck verleihen:

„Drauf hat er dienstbesessen, wenn auch schmerzzerissen
Die Lady auf das Pferd hinaufgeschmissen
Und ist an Leib und Seel' gebrochen
Zu seinem Lager hingestochen.“

Was weiter folgt, können sich Lesern und Leser leicht denken: Strapredigt und Abbitte. Doch auch mit Mrs. Buller, der Perfidierin des Vergnügens, hat der Einsender ein längeres Recontre, welches damit endet, daß sie ihm die Hand schüttelt und verspricht, Alles wieder gut zu machen.

Es kommt der Abschied, dessen Einzelheiten hier nicht erwähnt werden können. Als sich aber der Wagen, der den Einsender zur Station bringen soll, in Bewegung setzt, da öffnet sich ein Fenster, ein Tauchentz flattert durch die Luft und eine bekannte Damenstimme ruft nach langer Unterbrechung ihm die deutschen Worte zu: „Du! Wo gehst Du hin?“

Drauf hinter den Gardinen verbirgt sie ihr Gesicht:
Ob sie vielleicht im Stillen gemeint — er weiß es nicht.

Montreal, im November 1902. Hermann Malmer, pens. Staßrichter, 123 St. Antoine.

Der G...
Einwe...
geleit...
mäßige...
pendra...
empfab...
Harabi...
wird, b...
suchung...
officiere...
Das G...
berichts...
erweit...
Tem es...
den Sch...
Tage...
schlechte...
auch da...
an We...
leben...
schlechte...
romän...
in Ange...
vorgesch...
Zunern...
welche d...
gefehl...
werden...
welche...
Niederla...
angefied...
der Baga...
wäre zu...
verlassen...
können...
bare Co...
wäre die...
Desém...
mehrere...
in eine...
ergriff...
Sätze...
genomme...
geschriebe...
Songo...
vor den...
Dr. Gion...
Drt und...
Tobtenha...
hat sich...
die Thür...
glückliche...
für einig...
namhafte...
Tod trieb...
strafan...
hatte, we...
seinen Be...
meldet, i...
Kaufing...
Kajsin...
der Jür...
Das Mo...
hiesigen...
Als er sic...
und durc...
Nachricht...
Mädchen...
die Grenz...
nach Ham...
die Wä...
ausländ...
daß eine...
behörde...
reiste vor...
Als sie au...
wollte, ge...
Lemesware...
geleht hat...
Goupéth...
unter die...
wurde in...
verschieb...
unteren D...
im Hafen...
umgestürz...
vermeßte...
denen es...
den Flut...
17. d. ist...
ein Opfer...
rühmte sic...
himablassen...
von seinem...
auf der S...
wurde voll...
geschriebe...
der Wä...
Botoka her...
richten. D...
F t u m e...
Gewalt, se...
erschwert

Der Cassier Ludwig Garafti verantwortete sich damit, daß ihm beim Einwecheln ein Irrthum unterlaufen sein müsse, doch förderte die eingeleitete Untersuchung — wie „M-g“ meldet — noch weitere Unregelmäßigkeiten zu Tage, so daß Roncsik dem Bürgermeister die Suspension Garastis, sowie die Durchführung der Disziplinaruntersuchung empfahl. Dies ist auch geschehen. Die Stadt erleidet keinen Schaden, da Garafti eine Caution von 1300 Kronen in Baarem erliegen hat.

(Aus Raß und Fern.) Wie aus Klausenburg berichtet wird, hat die Militärbehörde in der Affaire Nefsi auch dort eine Untersuchung eingeleitet. Zu Beginn voriger Woche trafen mehrere Honvébofficiere in Klausenburg ein, um für die Untersuchung Daten zu sammeln. Das Ergebnis der Untersuchung wird streng geheim gehalten; doch ist bereits so viel in die Öffentlichkeit gedrungen, daß absolut keine Momente eruiert werden konnten, die für Nefsi compromittirend wären. — Die Zemesvarer staatliche höhere Töchtertschule mußte wegen einer unter den Schülerinnen aufgetretenen Malaria-Epidemie auf die Dauer von acht Tagen geschlossen werden. Die Ursache der Erkrankung scheint in dem schlechten Trinkwasser eines Nachbarhauses zu liegen, welcher Umstand auch dadurch bekräftigt wird, daß mehrere Bewohner dieses Hauses ebenfalls an Malaria erkrankt sind. — Der Raubmörder Albert Rozian, zu lebenslänglichem Kerker verurtheilt, ist aus der Strafanstalt in Peterwardein entflohen. — In der Ortschaft Lontoise entwichte ein Löwe aus der dortigen Menagerie und rannte durch die Straßen. Von einigen beherzten Einwohnern wurde der Löwe endlich durch Flintenschüsse getödtet. — Wie aus Belara berichtet wird, wurden in Gradiste die ungarischen Staatsangehörigen Demeter Borcsa und dessen Frau aus Deliblat im Zemej Comitat polizeilich betreten, als sie gefälschte Banknoten in Verkehr setzen wollten. — In Werich ist ein neues romänisches Geldinstitut unter der Firma „Comoara“ gegründet worden. Das Betriebscapital der Bank beträgt ungefähr eine Million Kronen und hat besonders den Zweck, die verfertigten Grundbesitze der Magyaren anzukaufen und parcellirt an romänische Bauern zu verkaufen. In die Direction und den Directionsausschuß sind durchweg romänische Bürger gewählt worden.

(Anfiedlung der Wanderzigeuner.) Die Vorarbeiten in Angelegenheit der Anfiedlung der Wanderzigeuner sind schon so weit vorgeschritten, daß Minister-Präsident Koloman Széll als Minister des Innern in dieser Sache für den 21. d. eine Conferenz einberufen hat, welche die folgenden Fragen zu verhandeln haben wird: 1. Mit welchen gesetzlichen Mitteln könnte das Vagabundiren der Wanderzigeuner verbietet werden? 2. Wie könnte die Anfiedlung durchgeführt werden? 3. Mit welchen Mitteln könnten die bereits angesiedelten Zigeuner an ihrem Niederlassungsorte festgehalten werden? 4. Wie könnte die Existenz der angesiedelten Zigeuner gesichert werden? 5. Wie könnte die junge Generation der Vagabondage entzogen und wie müßte sie erzogen werden? 6. Was wäre zu thun, um angesiedelte Zigeuner, wenn sie ihren Zuständigkeitsort verlassen, zu erkennen und nach ihrem Niederlassungsorte zurückzuleiten zu können? 7. Wem, beziehungsweise welcher Behörde wäre die unmittelbare Controle über die angesiedelten Zigeuner zu übertragen und wie wäre diese Controle durchzuführen?

(Ein Drama in der Spinnstube.) In der Gemeinde Césény im Tolnaer Comitate geriethen am 14. d. in einer Spinnstube mehrere Bauernburschen wegen eines Mädchens in einen Streit, der alsbald in eine Schlägerei ausartete. Einer der Burschen, Johann Fabian ergriff ein scharfes Küchenmesser und stach seinen Kameraden Stefan Szöke nieder. Szöke blieb auf der Stelle todt. Fabian wurde in Haft genommen und dem Szegedner Gerichtshof eingeliefert.

(Lebensmüde.) Aus Niregyhaza wird vom 15. d. geschrieben: Der hier zuständige Vicenotär des Gerichtshofes Dr. Josef Csogor hat sich gestern Abends im hiesigen Bahnhofs auf die Schienen vor den aus Matyalka kommenden Zug gelegt und wurde überfahren. Dr. Csogor, der die That im Irriuin verübt haben dürfte, starb an Ort und Stelle. Der glücklich verstümmelte Leichnam wurde in die Todtenhalle befördert. — Der Advocat in Zolna Julius Schwertner hat sich in seiner Kanzlei erschossen. In Folge der Detonation wurde die Thüre der Kanzlei von den Hausleuten gesprengt, doch war der Unglückliche bereits eine Weile. Schwertner, der Junggeheule war, hatte für einige seiner Freunde Giroverbindlichkeiten übernommen und dadurch nomadische Verluste erlitten, was den sonst lebensfrohen Mann in den Tod trieb. — Der Sträfling Josef Werderitsch, welcher in der Männerstrafanstalt Garsten eine lebenslängliche schwere Kerkerstrafe zu verbüßen hatte, weil er im Jahre 1898 in der „Schwarzen Lachau“ bei Floridsdorf seinen Vetter ermordet und beraubt hat, wollte, wie die „Linger Tagespost“ meldet, in der Nacht auf den 13. d. ausbrechen. Da ihm dies nicht gelang, hat sich Josef Werderitsch in der Zelle erhängt. — Eine 18-jährige Russin, die Tochter der angesehenen Familie Korjach, Studentin an der Züricher Universität, vergiftete sich am 13. d. Abends mit Opium. Das Motiv ist unbekannt. — Aus Würzburg wird berichtet: In der hiesigen Frenanstalt sollte am 15. d. ein Geisteskranker rasirt werden. Als er sich auf den Stuhl gesetzt hatte, entriß er dem Rasirer das Messer und durchschnitt sich den Hals. Er starb in wenigen Augenblicken.

(Mädchenhandel.) Dedenburger Blätter bringen die Nachricht, daß dieser Tage eine Mädchenhändlerin mit vierzig jungen Mädchen, den aus Groß-Raniza kommenden Zug der Szbahn benützend, die Grenze überschritten habe und sich jetzt über Wien auf der Reise nach Hamburg befinde. Die Frau hat — wie die Blätter erfahren — die Mädchen mit glänzenden Versprechungen an sich gelockt, um sie an ausländische Lasterhöhlen zu verkaufen. Es scheint aber kaum denkbar, daß eine so zahlreiche Reisegesellschaft der Aufmerksamkeit der Sicherheitsbehörde oder des Groß-Ranizaer Bahnhofspersonals entgangen wäre.

(Unfälle.) Die Reifejäger Insaßin Frau Rosa Deutsch reiste vor einigen Tagen zum Besuche ihrer Verwandten nach Galova. Als sie auf der Heimreise in der Station Zibely den Zug besteigen wollte, gelangte sie aus Versehen anstatt in den Reifejäger in den Zemesvarer Personenzug. Nachdem sich der Zug bereits in Bewegung gesetzt hatte, bemerkte die 60-jährige Frau den Irrthum; sie riß die Coupéthür auf und sprang aus dem Waggon. Die Unglückliche gerieth unter die Räder, die ihr beide Füße zermalnten. Die Schwerverwundete wurde in's Galovaer Spital gebracht, wo sie nach einigen Stunden verschied. — In der Nacht vom 15. auf den 16. d. wüthete an der unteren Donau ein fürchterlicher Orkan. Gegen Mitternacht wurden im Hafen von Braila mehrere Fischerboote vom Sturm ergriffen und umgewälzt, deren Ansaßen aber in die Fluth geschleudert. Auf das verzweifelte Hilfergeschrei der Ertrinkenden, eilten Stromwächter herbei, denen es auch gelang, fünf Männer und eine Frau noch lebend aus den Fluthen zu retten, die Uebrigen gingen jedoch zugrunde. — Am 17. d. ist in Bartfeld der Sohn des Weingroßhändlers Rappaport ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit und seines Uebermuthes geworden. Er rühtete sich, daß er ganz allein ein schweres Weinfäß in den Keller hinablassen könne und führte, trotzdem ihm seine Kameraden ermahnten, von seinem Vorhaben abzulassen, das Wagestück aus. Wöchlich stürzte er auf der Stiege und das Faß rollte über seinen Körper. Rappaport wurde vollständig zerdrückt als Leiche aufgefunden. — Wie aus Bartfeld geschrieben wird, treiben sich in den letzten Tagen massenhaft Wölfe in der Rakowitz, insbesondere in der Umgebung von Szorocsin und Potoka herum, wo sie unter dem Viehstande sehr großen Schaden anrichten. Die dortigen Jäger veranstalten große Wolfsjagden. — Aus Fiume wird berichtet: Seit 16. d. wüthet hier die Vora mit elementarer Gewalt, so daß im Hafen und auf den Straßen der Verkehr sehr erschwert ist. Die Temperatur ist tief gesunken. Es werden auch

mehrere Schiffsunfälle gemeldet. Als der Lloyd-Dampfer „China“ verankert wurde, rissen die Taue entzwei und konnten nur mit Mühe wieder befestigt werden. — Der Dampfer „Sipun“ der Ragusa-Gesellschaft, der am 17. d. hier einlief, kollidirte im Hafen mit dem Dampfer „Ritorio“, indem ersterer durch die Gewalt des Sturmes an letzteren getrieben wurde; beide Schiffe sind beschädigt worden. Der am 17. d. erwartete Adria-Dampfer „Litor“ ist noch nicht eingetroffen. — In der Gemeinde Sveta Jana in Kroatien stürzte das neubauete Schulgebäude, welches bereits bis zum Dache gebohen war, ein. Neun Personen wurden schwer verletzt. — Eine Rangirmaschine fuhr in Toulon am 16. d. Vormittags in den letzten Waggon des nach Nizza abgehenden Zuges hinein, wobei fünf Personen verletzt wurden. — In Siour-City (Sowa) sind die Fabriksanlagen der Armour Packing Company niedergebrannt. Der Schaden wird auf 900.000 Dollars geschätzt.

(Aufhebung des Standrechtes in Agram.) Der Banus hat folgende Verordnung erlassen: Da es die Interessen der öffentlichen Sicherheit und der Strafsjustiz nicht mehr erheischt, daß das Standrecht, welches mit meiner Verordnung vom 3. September d. J. 3. 4310 Br. für die Verbrechen des Aufruhrs, des Mordes, des Raubes, der Brandlegung und öffentlichen Gewaltthätigkeit, begangen durch böswillige Schädigung fremden Eigenthums über die Gebiete der kön. Frei- und Hauptstadt Agram und der Gemeinde Spensenc, Bezirk und Comitat Agram verhängt wurde, aufrechterhalten werde, so finde ich hienmit im Sinne des §. 388 der Strafproceß-Ordnung die Aufhebung des Standrechtes im Gebiete der obgenannten Gemeinden für alle Verbrechen, für die es verhängt wurde, anzuordnen.

(Flucht eines Advocaten.) Aus Agram wird gemeldet: Der wegen zahlreicher Unterschlagungen und anderer Mißbräuche in Untersuchung gezogene Advocat und öffentliche Notar in Gopscik, Dr. Marn, ist aus seinem Amtsstige verschwunden. Es wird angenommen, daß Marn sich nach Amerika gewendet habe.

(Die Eier werden theurer.) Aus Wien wird berichtet: Gehüfs Conferenzen für die Herbst- und Wintermonate haben galizische Eierhändler in dem hiesigen Köhnhause der Ersten Oesterreichischen Actiengesellschaft für öffentliche Lagerhäuser mehr als 2 1/2 Millionen Eier eingelagert. Beim Verkaufe der Eier zeigte es sich, daß dieselben einen penetrant widerlichen Geruch haben und für den Genuß total unbrauchbar geworden sind. In Folge Anzeige einer Anzahl hiesiger Eierhändler hat das Marktamt verfügt, daß die bisher auf unaufgeklärte Weise inofficiellen Eier von der Lebensmittel-Untersuchungsanstalt analysirt und vorderhand nicht in den Handel gebracht werden sollen.

(Die sonderbare Verwandtschaft.) Aus Wien meldet man: Der Gerichtsecretär Dr. Wohltschlager beim Bezirksgericht Währing richtete am 12. d. an einen Zeugen, der eben einvernommen werden sollte, ob er mit dem Angeklagten verwandt sei. — Zeuge: Ja. — Richter: Wie? In welchem Grade sind Sie verwandt? — Zeuge: Durch's Tard. — Richter (lächelnd): Durch den Stias oder den Bagat? Was ist denn das für eine neue Verwandtschaft? — Zeuge: Wir spielen immer einen Tapper zusammen. — Richter: Das ist zwar vielleicht eine ganz gute Bekanntschaft, aber eine Verwandtschaft durch's Tard ist im Geetze noch nicht vorgesehen.

(Gefältsche Anweisungen.) Im Salzversteigerungsbureau des galizischen Landesauschusses ist man zahlreichen Mißbräuchen, die durch Fälschungen der für die Salinen bestimmten Anweisungen und Bücher begangen wurden, auf die Spur gekommen. Die Untersuchung ergab bisher einen Fehlbetrag von 80.000 Kronen. Der Beamte Rajetan Filipowski wurde in suspendirt, verhaftet und nach Llozow gebracht. In den von ihm geführten Contobüchern wurden verschiedene Incorrectheiten constatirt; einzelne Buchposten sind durch Radirungen geändert. In Llozow, wo die Untersuchung in dieser Sache geführt wird, erfolgte die Verhaftung des Inhabers der Salzniederlage Schorr unter dem Verdachte, die Geldanweisungen für die Salinen gefälscht zu haben.

(Hinrichtung.) Der Gattenmörder Franke wurde in Nachen am 15. d. Früh durch den Magdeburger Scharfrichter Engelhard mittelst Fallbeils enthauptet.

(Ermordung deutscher Matrosen.) Aus Athen, 16. d. wird gemeldet: Zwei Wachposten des im Binnenhafen in Reparatur befindlichen deutschen Stationschiffes „Doreley“ wurden heute Nacht ermordet. Zwei große Koffer mit Geld und Documenten wurden entwendet. — Weiter wird aus Athen gemeldet: Die Leiche eines der beiden vermißten Matrosen des deutschen Stationschiffes „Doreley“ wurde aus dem Meere gezogen. Da der andere Matrose verschollen ist, vermutet man, daß er seinen Kameraden ermordet habe und geflüchtet sei. Der Koffer wurde unverfehrt an der Küste von Piräus gefunden. — Ueber die Ermordung der zwei Matrosen des deutschen Stationschiffes „Doreley“ herrscht noch vollständige Unklarheit. Die Meinung, der verschundene Matrose Köhler sei ein Mitwisser des Verbrechens, gewinnt immer mehr an Glaubhaftigkeit. Es wurden mehrere, mit der Mißthat zusammenhängende Verhaftungen vorgenommen. Die Blätter drücken ihren Abtheil über das Verbrechen, sowie die Hoffnung aus, daß die Mörder keine griechischen Staatsangehörigen sind.

(Proben.) „Was für Landschaften malt denn Ihre Frau Gemahlin?“ — Gutsbesitzer: „Was soll sie malen, unsere eigenen natürlich!“ (L. W.)

(Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für Donnerstag: Wannenbäder und Curen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampfbad für Herren von 6 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags; Dampfbad für Damen von 3 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends; Vollbad für Frauen von 6 bis 9 Uhr Abends.

(Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines auf der unteren Promenade.) Badeordnung für Donnerstag: Kneippcuren, Massagen, Kaltwassercuren, Wannenbäder mit Wasser der Trinkwasserleitung von 9 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

(Kleine Mittheilungen.) Verkauften hat sich eine weiße Kuh; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Verloren wurde auf dem Wege Großer Ring—Kleine Erde—Franziskanergasse ein goldenes Ohrgehänge mit einem Granatstein; es wird erlucht, daselbe in der Administration dieses Blattes abzugeben.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 19. November.

Gestern brachte die Direction Bauer Ibsen's „Die Frau vom Meere“ zur Aufführung. Das Werk ist mit „Nora“ verwandt wohl im Problem, aber von ihr verschieden durch den vornehmlichen Ausgang, vor Allem aber dadurch, daß die in „Nora“ nur flüchtig angedeutete Symbolik hier zum Grundton des ganzen Gemüthes gemacht ist. Elida, die ihre Jugend draußen am Meeresstrand verlebte hat, umbraust vom Donner der Fluth, in der wüthigen befreundenden Seelut, entschließt sich endlich, um sich zu verjorgen, Wangel, einem älteren Arzt, der seine geliebte Gattin durch den Tod verloren hat, die Hand zu reichen. Sie kommt in das stille, am Eingange des Fjords gelegene Haus und findet Pflichten vor, die sie nicht erfährt: ein Hauswesen, das sie nicht zu leiten weiß, erwachsene Töchter, die ihr innerlich fremd sind, und einen Gatten, mit dem sie, trotz all' der sinnlichen Gluth seiner Liebe, keine seelische Gemeinschaft hat. Niemand erkennt die Leere ihres Herzens, Niemand bemüht sich um sie, und so lebt sie in der latenten träumerischen

Sehnsucht nach dem Meere, nach der grenzenlosen Freiheit dahin — eine in's Erdenland verschlagene Meerfrau. Da taucht denn immer und immer wieder ein düstres Bild von dämonischer Gewalt vor ihr empor: draußen am Leuchtturm hat sie sich vor einem Jahrzehnt mit einem flüchtig verweilenden Seemann verlobt, er hat — durch die Einwirkung seines starken Willens — eine diabolische Macht über ihre Seele gewonnen, in der Scheidestunde hat sie sich gemeinam mit ihm durch einen feierlich mystischen Act dem Meere angetraut — und er hat versprochen, wiederzukommen und sie zu holen. Und plötzlich — wie ein mahnendes Wetterzeichen in ihrem Dämmerleben — steht er vor ihr und begehrt sie — seine Erscheinung, seine Augen üben eine hypnotische Macht auf ihr umdüstertes Gemüth — sie flattert wie ein schwerer Vogel in ihrem Käfig umher — ungewiß, ob sie die erlebte, gefährvolle Freiheit suchen oder ob sie in dem sicheren Heim verbleiben soll. Aber der harrende Fremde ist es selbst, der ihr den Ausweg weist: „freiwillig“ — so jagte er — „solle sie ihm folgen — unter eigener Verantwortung“. Das Wort greift ihre dürstende Seele auf: Die Unabhängigkeit, die Freiheit — sie ist es ja, die sie im Grunde begehrt — und so stellt sie ihren Gatten vor dieses Opfer der Entzagung, damit sie dann — zum erstenmal wahrhaft frei — entscheide und wähle. Und als der rettende Arzt zu diesem äußersten Mittel greift und sie freigibt, als sie an dem Schmerz der Töchter erkennt, daß sie auch deren Herz gewonnen, da findet sie die Kraft, dem zauberwächtigen Willen des Fremden zu trotzen und wirft sich jubelnd an das Herz, das ihr erst jetzt wahrhaft vermaßtlichen Gatten.

Die Personification der Naturmächte, die hier in die Sphäre des Dramas gerückt ist, wird stets ein gemaltiges dichterisches Nachmittell bleiben, auch wenn sie statt in die Gestalt eines antiken Gottes in die müchtere Erscheinung eines Seemannes gekleidet ist. Aber Ibsen's schöpferische Volkskraft begnügt sich nicht mit diesem Bilde; sie verliert seinen Ausdruck noch durch die herrliche Allegorie zwischen dem Meere und jenem in Elida, wie in uns Allen treibenden Drang in die Ferne. Das ist die Saite, die Ibsen's Meisterhand in fast allen der hier gezeichneten Gestalten anschlägt: in dem nach dem Ende und den Höhen der Kunst strebenden Lyngstrand, in der aus der Erde des Vaterhauses sich hinaussehenden Bolette, selbst in der nach allem „Spannenden“ lüfternen Silde.

Demnach kann ich mich des Eindruckes nicht erwehren, als ob in der auf den lyrischen Grundton gestimmten Dichtung nicht überall die richtigen Uebergänge gefunden seien. Vielleicht hat Ibsen den Contrast zwischen verträumter Romantik und farbloser Wirklichkeit betonen wollen — jedenfalls berühren die plötzlichen Sprünge aus den Höhen der Phantasie in die Niederungen des Alltages oft recht seltsam. Es liegt — trotz aller üppig quellenden dichterischen Schönheit — doch etwas Disharmonisches in dem Ganzen.

Das Publicum nahm das mächtige Werk mit verständnißvollem Beifall auf, der auch zum Theil der trefflichen Darstellung galt. Im Mittelpunkt stand Fr. Weiser, die in ihrer Elida eine Gestalt schuf, in der sich märchenhafte Poesie und lebensechter Seelen Schmerz zu einem rührenden Bilde verweben. — Der etwas trockene Districtsarzt Dr. Wangel lag der Individualität des Herrn Seger recht bequem. — Eine prächtige Type bot Herr Liebesny in seinem Oberlehrer Arnholm. — Herr Sal spielte den Lyngstrand natürlich. Seine Darbietung war geeignet, in uns das Mitleid für den todgeweihten Missionisten wachzurufen. — Dem geheimnißvollen Fremden — halb Enoch Arden, halb Svengali — ließ Herr Mauth ein echt realistisches Gepräge, es fehlte der mehr nebelhaft mystisch gedachten Gestalt auch die geistreiche Banankunst nicht. — Den Balleid stattete Herr Rebl mit unforcierter Komik aus. — Die Rollen der Bolette und der Silde wurden von den Damen Spielmann und Anna Binder angemessen gegeben. Fr. Weiser, die Herren Seger, Sal, Liebesny und Mauth hatten wiederholt Hervorrufe zu verzeichnen.

Fremden-Liste

vom 19. November.

- Hotel Wäntcher/Kaiser. Pollak, Kaufmann, von Klausenburg; Ringel, Kaufmann, von Leipzig; Fischer, Zeltisch, Farasch, Gaerel, Stern, Königberg, Reich, Szanto; Reichberger, Weiß, Kaufleute, von Budapest; Maurer, Drapp, Stern, Stajel, Quittner, Ungar, Großer, Fuchs, Kaufleute, von Wien; Popovici, Beamter, von Kronstadt.
- Hotel Neuribrer. Schwarz, Gombos, Ziegler, Beamte, von Klausenburg; Blumenfeld, Kaufmann, von Budapest; Wiegner, Kaufmann, von M. Ubas.
- Hotel Welcher. Rumpian, Landwirth, Fran, Lehrer, von Gubla; Gotze, Executor, von Mediasch; Benecan, Lehrer, von Petrics; Gzity, Schäfer, Reisende, von Budapest.
- Hotel Central. Hartmann, Notär, von Mariburg; Kräuter, Beamter, von Asuga; Karfel, Deconom, Deutsch, Kahmics, Fleischhauer, von Bregznobana.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Donnerstag den 20. November 1902:

II. Abonnement. 4. Vorstellung.

Die Katafomben.

Lupspiel in 4 Acten von Gustav Davis.
Cassa-Eröffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr Abends.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 18. November.

4 1/2 % ige ung. Goldrente	120.40	1860-er Lose	150.50
4 % ige „ Kronen-Rente	97.60	Deferr.-ungarische Bank-Actien .	156.00
4 % ige Grundentl.-Obligationen .	97.50	Ungarische Credit-Actien	704.—
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	98.—	Deferr.-ungar. Staatsbahn-Actien	693.75
Ungarische Prämien-Lose	—	20 francs-Stücke	19.06
4 % ige Deferr. Papier-Rente	100.75	Deutsche Reichsmark	116.95
4 1/2 % ige „ Silber-Rente	100.50	Londen a vista	239.20
4 % ige Deferr. Gold-Rente	120.50	Paris a vista	95.20
4 % ige „ Kronen-Rente	100.—	R. u. f. Ducaten	11.35
4 1/2 % ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 % jährl. Verz.	101.50	allgemeinen Sparcasse IV. Emission .	101.70
4 1/2 % ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt.	102.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 18. November.

4 % ige ung. Gold-Rente	120.55	3 1/2 % ige Deferr. Investitions-Rente	92.15
4 % ige „ Kronen-Rente	97.55	1860-er Lose	150.75
3 1/2 % ige ung. Kronen-Rente	90.40	Deferr.-ungarische Bank-Actien .	156.—
4 % ige Grundentl.-Obligationen .	97.50	Ungarische Credit-Actien	694.—
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	98.50	Deferr.-ungar. Staatsbahn-Actien	693.—
Ungarische Prämien-Lose	19.—	20 francs-Stücke	19.07
4 % ige Deferr. Papier-Rente	101.—	Deutsche Reichsmark	116.95
4 1/2 % ige „ Silber-Rente	100.75	Londen a vista	239.10
4 % ige Deferr. Gold-Rente	120.60	Paris a vista	95.22 1/2
4 % ige Deferr. Kronen-Rente	100.10	R. u. f. Ducaten	11.35
4 1/2 % ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 % jährl. Verz.	101.50	Stalienische Rira	95.15
4 1/2 % ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt.	101.70	allgemeinen Sparcasse IV. Emission .	101.70

Hermannstädter Münzen-Platzcours
vom 19. November.

Ducaten	Kauf	11.26	Verkauf	11.34	20 Mark-Stücke	Kauf	23.32	Verkauf	23.48
Lei (Noten)	„	94.50	„	94.80	Napoleon'd'or	„	19.—	„	19.10
Lei (Silber)	„	93.80	„	94.70	Rubel (Noten)	„	252.50	„	253.75
Fäkt. Rire (Gold)	„	21.40	„	21.56	Rubel (Silber)	„	245.—	„	247.—
Plund Sterling	„	23.78	„	23.98					

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 10. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Edmund Kovacs in Hies. (Maros-Bajarebher Gerichtshof).

Am 11. December (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Stefan Roth in Lorda. (Dortiges Bezirksgericht).

Am 24. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Ladislav Stampa in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof).

Am 5. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Deiter Weer in Feld. (Dejer Gerichtshof).

Am 23. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Ludwig Horvath in Mezö-Szenged. (Maros-Bajarebher Bezirksgericht).

Aufforderungen.

Vom Fogarauer Bezirksgerichte an Juon Doris, zur Tagfahrt am 23. November zu erscheinen.

Vom Keusmäcker Bezirksgerichte an Primie Stoica, zur Tagfahrt am 15. December zu erscheinen.

Rundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß Elisabeth Simon aus Porcels unter Curatel gestellt wurde.

Vom Bistriczer Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Sophie Soros in Bistricz aufgehoben wurde.

Vom Karlsburger Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Samuel Diamant in Tövis aufgehoben wurde.

Französischer Unterricht

wird an Mädchen im Lesen, Sprechen und Schreiben erteilt. Meldezeit von 8—10 Uhr Vormittags und von 2—3 Uhr Nachmittags.

Adresse: Kleiner Ring Nr. 7, II. Stock, letzte Thür. [1047] 1—2

2 schöne und reine Gassen-Wohnungen

frisch hergestellt zu vermieten: Reispargasse 24, I. Stock, 6 geräumige, gut eingetheilte Zimmer, Küche, Speisekammer etc., mit elektrischer Installation und Wasserleitung im Hause; ferner Mansarde 2 Zimmer, Küche etc. Diese 8 Zimmer, 2 Küchen etc. könnten eventuell auch zusammen von einer Partei gemietet und mit reinen Möbeln sofort bezogen werden. [1011] 3—3

Näheres bei Firma Friedrich Baumann neben Hotel „Römischer Kaiser“.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expediton Rudolf Mosse, Wien, I., Seilerstätte 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zum Aufsatze geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeitungspreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird.

Herren-Hemden,

Krägen, Manschetten, Taschentücher und Cachenez,

Cravatten

zu tief herabgesetzten Preisen bei (1019) 7—9

A. Schlesinger,

Hermannstadt, Reispargasse Nr. 7.

Original-H-Stollen

Stets scharf! Kronentritt unmöglich!

Die Vorräte der H-Stollen sind bedingt durch eine ganz besondere Stabilität, die nur wir verwenden. — Um sich vor Schaden zu schützen, weise man daher jede Nachahmung zurück und verlange beim Einkauf ausdrücklich unsere altbewährten Original-H-Stollen mit der Fabrik-Marke [L] [C] [1048] 1—19

Leonhardt & Co

Berlin-Schöneberg

General-Vertreter für Oesterreich-Ungarn

Kasza & Breuer, Budapest VI.

Weintrauben-Veredlungen

in Mance-Qualität und europäische edle, bewurzelte und glatte Neben zu tief herabgesetzten Preisen. Per Laufend 90—100 fl.

Am Lager: Bewurzelte Holzveredlungen 1,200,000 Stück, Bewurzelte Bodenveredlungen 25,000 Stück, Glatte Grünveredlungen 400,000 Stück, Europäische zweijährige bewurzelte Neben 120,000 Stück, Europäische einjährige bewurzelte Neben 600,000 Stück, Europäische glatte Neben von Wein- und Dessertorten.

Sämtliche sind von den vorzüglichsten Wein- und Dessertorten, reifenreife und werden gegen volle Garantie geliefert. Falls die Lieferung der Bestellung nicht entsprechen sollte, so zahle ich sowohl das Tour- und Retourporto, wie auch den vom Besteller ausbezahlten Betrag sofort zurück. Auf diese Weise kann sich Jedermann seinen Bedarf auf meine Kosten zur Ansicht in's Haus liefern lassen.

Lebender Zaun.

Gleditschia-Setzlinge und -Samen.

Zaunpflanze von sehr schneller Entwicklung und mit tiefen Dornen. Es ist dies die einzige, durch deren Pflanzung man binnen einigen Jahren einen solchen ewigen Zaun gewinnt, welcher sowohl für Menschen, wie auch für Tiere, ja selbst für die kleinsten Hasen undurchdringlich ist. Größere und kleinere Grundbesitzer, Gemarkungsgemeinden, Wiesen, Gärten, Meierhöfe, Gärten, Friedhöfe etc. können so in der billigsten Weise ein für allemal mit einem Zaun versehen werden, welcher mit einem Schloß abgeperrt werden kann. Jeder Bestellung wird eine mit Zeichnungen versehene Pflanzungs- und Manipulations-Anweisung beigegeben. Deutscher Orientierung werden schöne, illustrierte Preiscurante ohne jeden Zwang gratis und franco versendet. [991] 4—16

Ruß-Setzlinge.

Zweijährig; liefern ein reiches Erträgnis und haben in Folge dessen in der letzten Zeit fast in allen Wirtschaften eine ungeheure Verbreitung gefunden.

Adresse: „Ermelleki Elso Szőlőoltvány-Telep“, Nagy-Kágya, u. p. Székelyhid.

Geschäfts-Eröffnung.

Wir beehren uns, einem p. t. Publicum höflichst anzuzeigen, dass wir auf hiesigem Platze

Grosser Ring Nr. 16

eine

Mode-, Manufactur- und Courrent-Waaren-Handlung

unter der handelsgerichtlich protocollirten Firma

Kremer & Kleisch

mit 1. December l. J. eröffnen.

[1046] 1—10

Durch persönlich besorgten billigen Einkauf sind wir in der angenehmen Lage, ein gut assortirtes Lager bei billigst festgesetzten Preisen zu führen und bitten gleichzeitig ein p. t. Publicum, durch persönliches Erscheinen sich hievon überzeugen zu wollen.

Unter Zusicherung streng reeller und prompter Bedienung, zeichnen wir mit besonderer Hochachtung

Kremer & Kleisch.

Neues Etablissement!

„Entreprise des pompes funèbres“

Leichenbestattungs-Anstalt

(Inhaber: Fritz W. Elges),

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 18,

wird am 26. November l. J. eröffnet!

Begräbnisse: Effectvolle, sowie einfache bei realen Preisen!

[1044] 2

Erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neuer und alter

Haus-Kalender

für das Jahr

1903.

Kleinocav, 204 Seiten. — Mit mehreren Illustrationen.

Preis 30 Heller, mit Postzusendung 40 Heller.

Inhalts-Verzeichniss.

- Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1903 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Jupiter. — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien.
- Kalendarium.
- Kalender der Juden.
- Bauernregeln.
- Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn.
- Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser.
- Jahrmärkte.
- Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ungar. Postparcasse, D. Post-Curse, E. Telegraf-Bestimmungen, F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt.
- Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif.
- Stempel- und Gebührenwesen.
- Georg Gottlieb Budaker.
- Siebenbürgische Regiment. Von O. Criste.
- Tamasdan's Fluch. Erzählung aus dem siebenbürgischen Erzgebirge. Von Julius Theis.
- Witwentrost.
- Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1901 bis Ende August 1902.
- Anekdoten.
- Mannigfaltiges.
- Gemeinnütziges.
- Inserate.

Wandkalender.

Gross-Placat in Farbendruck.

Preis 30 Heller, mit Postzusendung 35 Heller.

Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag,

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9.

Fernolendt

Schuhwische, beste Wische der Welt, und Glanzcreme für leichte Schuhe geben den schönsten Glanz und erhalten das Leder dauerhaft. Abgetragene, fleckige Schuhe aus gelbem oder braunem Leder werden durch „Lyosin“ (Prachtglanzwische) wie neu. [911] 7—52

Gegründet 1832. Fabriks-Niederlage: Wien, I., Schulerstrasse 21. Ueberall erhältlich.